

Aufsatz von Herrn Professor Dr. Hankel in Nr. 1 dieser Zeitung mit aufrichtiger Freude begrüßt und glaubt, daß viele Leser dem Herrn Verfasser für seine wertvolle Anregung dankbar sein werden. Auch die nachfolgenden Zeilen wollen dazu beitragen, daß der gedachten Art des Spalierobstbaues mehr als bisher Beachtung geschenkt wird.

Wohl sieht man hie und da Spaliere an den Hauswänden, über die man sich wahrhaft freuen kann, aber mehr noch ist das Gegenteil der Fall. Um mit Erfolg Spalierzucht zu treiben, ist eben immerhin ein nicht ganz unbedeutendes Maß von Kenntnissen und Erfahrungen nötig, obgleich man auch Herrn Dr. Hankel wird zustimmen müssen, wenn er unter Berufung auf den Altmeister des Obstbaues, Ökonomierat Goethe in Geisenheim, der Ansicht ist, es könnten Tausende von Zentnern edelsten Obstes gezogen werden, ohne daß dazu ein besonders tiefes Verständnis für Schnitt und sonstige Behandlung notwendig ist. Leider werden bei den einfachsten und selbstverständlichsten Sachen oft große Fehler gemacht, auch im Obstbau.

Eine große Rolle spielt z. B., wie im Obstbau überhaupt, so ganz besonders im Spalierobstbau der Boden. Es gibt ja Bodenlagen, wo der Züchter sich nicht besonders anzustrengen braucht, um gutes und schönes Obst zu erzielen, aber diese sind selten. Wollen wir hier in unserer (der Chemnitzer) Gegend Erfolge in der Spalierzucht sehen, so müssen wir vor der Pflanzung den Boden tüchtig lockern und zubereiten, und so wird es andernorts vielfach auch sein. Der Spalierbaum verlangt lockeren, warmen und nahrhaften Boden.

Ganz besonders ist ferner bei der in Rede stehenden Seite des Obstbaues die Sortenwahl zu bedenken. Man braucht sich die vorhandenen Spaliere nur einmal daraufhin anzusehen. Ist es ein Wunder, wenn beispielsweise Apfelbäume, mit Ausnahme einiger weniger Sorten, an der Südseite der Häuser gewöhnlich nicht gedeihen und meist von Krebs, Blut- und Blattläusen starren? (In höheren Lagen, wo der Obstbaum im Freien nicht mehr gedeihen will, können allerdings Apfelbäume an der Südseite sich ganz wohl befinden, wie der Verfasser z. B. in Deutsch-Neudorf bei Olbernhau zu beobachten Gelegenheit hatte.) Was sagt man dazu, wenn ein sogenannter Fachmann im Hofe eines Bauerngutes in den festgetretenen Lehmboden (ohne vorherige Lockerung und Bearbeitung) in einer Höhenlage von 350 m an die Westseite die Birnensorte Olivier de Serres pflanzt?

Was dann den Schnitt anbelangt, so braucht man weder Anhänger strenger Spalierformen noch Vertreter eines scharfen Schnittes auf Fruchtholz zu sein, um verlangen zu können,

daß die Bäume wenigstens licht gehalten werden und daß sie den angewiesenen Platz auch gut ausfüllen. Wieviel Fehler werden aber auch oft hier begangen! Von vielen Beispielen nur eins.

Vor einigen Jahren hat mich ein Fabrikant, einmal nach seinem Spalier zu sehen. Es war ein formloses Hochspalier von drei 10—12jährigen Bäumen, Sorte „Kettichbirne“, an der Südseite des Hauses. Auch hier hatte ein „Fachmann“ die vielen Jahre hindurch seine Kunst versucht. Aus- und zurückgeschnitten hatte er nie. Als er nicht mehr wußte, wohin mit den Zweigen, hatte er einen Teil derselben unter die Latten (zwischen Wand und Latte) gezwängt. Wahre Geflechte waren entstanden. Einzelne Äste waren 3 m und länger geworden, die meisten davon zeigten aber nur noch im letzten Drittel Zweige, Blätter und Knospen. Früchte hatte der glückliche Besitzer an seinen Bäumen noch nie entdecken können. Ähnliche Spaliere gibt es heute noch, und nicht nur bei uns, auch in der Leipziger Gegend, und sogar im Elbtale hat der Verfasser sie gesehen, wenn auch zugestanden werden muß, daß dort im allgemeinen die Spalierobstzucht mit mehr Verständnis und größerem Erfolg betrieben wird.

Auch das Anbringen der Latten und Drähte setzt gewisse Kenntnisse und Erfahrungen voraus; das Lattenwerk, das man manchmal sieht, gewährt oft einen geradezu erbärmlichen Anblick, ganz abgesehen von der geringen Haltbarkeit, die den Baum den Winden preisgibt. Man kann auch Bäume an den Hauswänden ohne Spaliere finden. Sie haben sich hie und da zu stattlichen Bäumen entwickelt, tragen auch wohl ganz gut, aber zur Zierde gereichen sie dem Hause nicht, und das verlangt man von Spalierbäumen doch auch.

Da die Wurzeln der in Rede stehenden Bäume sich gewöhnlich nicht so ausbreiten können wie beim freistehenden Baume, so ist auch auf die richtige Düngung besondere Rücksicht zu nehmen, und so ergeben sich eine Anzahl Umstände, die wohl zu beobachten, aber doch nicht dazu angetan sind, daß sie von der Anpflanzung von Obstbäumen an Hauswänden abschrecken müßten. Die dazu erforderlichen Kenntnisse kann sich heutigen Tages jedermann ohne besonders große Kosten und Mühe beschaffen; ich erinnere nur an die Kurse für Obstbautreibende, die jedes Jahr in größeren Obstzüchtereien, z. B. bei Herrn Hauber in Tolkewitz, sowie in Bauken und Rötha abgehalten werden. Aber immer wieder muß betont werden: Selbst ist der Mann! Ein redliches, festes Wollen gehört dazu. Es sind nicht alle in der Lage, einen Gärtner oder Baumwärter zur Verfügung zu haben, der die Sache gründlich versteht, und wenn man sich auf andere verlassen muß, dann ist man häufig verlassen.